

rational-kritischer Philosophie zur „philosophischen Gnosis“ bzw. dem „geistigen Mysterium“ bei Philo: „Wir wissen nicht, woher die mystische Bewegung ihren Anstoß erhalten hat. Aus der platonischen Philosophie allein darf sie jedenfalls nicht abgeleitet werden. Denn die große Rezeption platonischer Gedanken erklärt noch nicht, warum gerade jetzt die mystischen Elemente hervorgekehrt werden . . .“ (S. 77). Ich würde mich nicht genieren zu behaupten, daß es sich hier wie bei der Entstehung später „Mythologie“ um „endogene“ Vorgänge handelt – womit freilich garnichts „erklärt“ oder „abgeleitet“ ist. „Die Aufgabe des Historikers ist erfüllt, wo die des Psychologen anfängt“, sagt Gershom Scholem einmal (Eranos-Jahrbuch 22, 1953, 289). Also ist Frau Wlosok so weit gekommen, wie sie als Historikerin – und Philologin! – überhaupt kommen konnte. Ihre Seite für Seite sorgfältige Darbietung der Belege, ihre Aufstellungen über neue Deutungen von Begriffen – z. B. aus der Hermetik und den Oden Salomos durch Laktanz, aus Philo durch Clemens, aus der Popularphilosophie des 1. Jhs v. Chr. durch Philo, aus dem Hermetismus im mittleren Platonismus (S. 227, weniger überzeugend, hier bestand eher ein Wechselverhältnis) –, ihre textnahen Interpretationen mit einem genauen *sensus* für symbolischen oder metaphorischen Sinn: dies alles bereitet die sichere Plattform, von wo aus man die Beschreibung der Entstehung des mythologischen Begriffsapparates der Gnosis ins Auge fassen kann. Dafür bin ich der Verfasserin am meisten dankbar. Aber es gibt auch genug in dem Buch, das für Leute mit anderen Interessen wertvoll sein wird.

Ich kann nur hoffen, daß die von mir verschuldete große Verspätung dieser Rezension wenigstens das Positivum bewirkt, diese bedeutsame Untersuchung vier Jahre nach ihrem Erscheinen frisch in die Erinnerung der Kundigen zu rufen.

Göttingen

Carsten Colpe

Otto Plassmann: *Das Almosen bei Johannes Chrysostomus*. Münster (Aschendorff) 1961. 100 S., 1 Abb., kart. DM 5.80.

Die Untersuchungen von Plassmann erschweren sowohl in ihrer Zielsetzung wie auch durch ihre inhaltliche und formale Gestaltung das an sich von jedem Rezensenten angestrebte Gespräch mit dem Verfasser. Wie die Vorbemerkung betont, hat er sich zum Ziel gesetzt, „das Material, das sich in den Schriften des Johannes Chrysostomus zerstreut über das Almosen findet, zu sammeln und zu ordnen, um weitere Arbeiten auf diesem Gebiet zu erleichtern“. Dieser Aufgabe ist er zweifelsohne in jeder Weise gerecht geworden, doch eben deshalb kann ein Rezensent ihm nur so gerecht werden, daß er zum Berichterstatter wird und eine kurze Inhaltsskizze bietet. Da dies bereits A. Stuibler in seiner Anzeige ThLZ 87, 1962, 846 f. getan hat, enthebt ein Hinweis darauf auch von dieser Aufgabe, die nur eine Wiederholung bedeuten würde. Allerdings möchte ich bezweifeln, daß „weitere Arbeiten auf diesem Gebiet“ fruchtbar sein könnten, da die angeschnittene Thematik wenig geeignet ist, die theologische Welt des Kirchenvaters tiefer zu durchleuchten. Selbst für die Geschichte des Almosengedankens in der alten Kirche wirft das Material wenig ab: der Artikel „Almosen“ RAC hat mit gutem Grund Johannes Chrysostomus keine hervorgehobene Behandlung zuteil werden lassen.

Wie gesagt, auch in der äußeren Gestaltung erschweren gewisse Eigenwilligkeiten der Arbeit ihre Lektüre. So werden z. B. unter Nr. 23 121 die Belege zum Thema: „Unmoralische Beeinflussung durch Geben“ zusammengetragen (S. 34 f.). Die Zahlenangabe soll den Leser daran erinnern, daß es sich hier um ein Thema handelt, das ganz allgemein unter den Hauptteil 2 („Die Beschaffenheit des Almosens und die Gestalten (sic!) der Geber und Empfänger“) fällt, in diesem Bereich aber der Untereinheit 23 („Der Empfänger“), ferner der weiteren Untereinheit 231 („Die Würdigkeit des Empfängers“) und endlich der erneuten Untereinheit 2312 („Die moralische Verantwortung des Gebers“) angehört. Da Zahlen aber nichts besagen, muß der Leser immer wieder zum Gliederungsschema am Anfang zurückblättern und empfindet solche numerische Kennzeichnung der Disposition als störend. – Ungewöhnlich ist auch, daß Hinweise auf die Forschungsliteratur unmittelbar, wenn auch einge-

klammert, in den laufenden Text aufgenommen wurden. Nur die Textbelege für Johannes Chrysostomus werden in Fußnoten verwiesen, während Textbelege für andere Autoren wieder im Text stehen. Da durch dieses Verfahren der Verfasser keinen Raum zu eigenen Stellungnahme hat, wird der kritische Beitrag zur Forschungsliteratur auf ein Minimum eingeeengt, der Leser hat nur lauter Faktizitäten zur Kenntnis zu nehmen.

Es stellt keine Minderung des aufgebotenen Fleißes und der erschöpfenden Sammlung des Materials dar, wenn diese Arbeit in die Kategorie jener Diplomarbeiten eingeordnet wird, die durch die Schaffung des magister theol. in Zukunft wohl häufiger auf die Fakultäten zukommen werden. Die von dem Fakultätentag erarbeitete Magisterordnung sieht keinen Druckzwang vor. Die vorliegende Arbeit scheint das zu rechtfertigen. In der Tat dürfte es genügen, daß nach Veröffentlichung in den wissenschaftlichen Organen bei den Fakultäten die Belegexemplare den Spezialinteressierten zur Verfügung stehen. Der literarischen Rezension bieten sie zu wenig Gesprächsstoff.

Göttingen

Carl Andresen

Ragnar Holte: *Beatitudo och Sapientia. Augustinus och de antica filosofskolornas diskussion om människans livsmål.* Mit einer deutschen Zusammenfassung. Stockholm (Svenska Kyrkans Diakonistyrelses Bokförlag) 1958. 416 S., kart. skr. 30.-.

Ragnar Holte: *Béatitudo et Sagesse. Saint Augustin et le problème de la fin de l'homme dans la philosophie ancienne.* Paris (Études Augustiniennes) und Worcester, Mass. (Augustinian Studies) 1962. 440 S., kart. ffr. 46.-.

Die Bekehrung Augustins weist insofern eine gewisse Analogie zu anderen christlichen Bekehrungen in der Antike auf (etwa zu der Justins oder des Hilarius von Poitiers) als Probleme, welche die Philosophie stellte, erst vom Christentum in befriedigender Weise beantwortet und praktisch gelöst werden. Das liegt daran, daß die hellenistische Philosophie in ihrer Weise Lebensphilosophie sein will und die Frage nach dem Lebensziel, welches das Glück bedeutet, für den Philosophierenden in die Mitte gerückt hat. Von daher ist Augustins Denken in entscheidender Weise durch die Auseinandersetzung mit der philosophischen Telospekulation bestimmt, deren Hauptbegriffe eben *beatitudo* und die das Glück verbürgende *sapientia* sind. Holte weist mit Recht darauf hin, daß die *sapientia* für Augustins Christentum ebenso wichtig ist wie die *gratia* (S. 95. Zitiert wird nach der französischen Ausgabe).

Es geht also in diesem Buche um das Verhältnis zwischen Augustins Christentum und der antiken Philosophie. Zugrunde liegen offenbar eine Reihe von Einzeluntersuchungen, die mit aller Liebe zum Detail durchgeführt wurden (die sehr weit getriebenen Begriffsdistinktionen erzeugen eine Art philologischer Scholastik) und dann zu einem Ganzen verbunden wurden. Daraus würde sich erklären, daß die Lektüre nicht immer einfach ist und auch eine Reihe von Wiederholungen vorkommen, obwohl der Verfasser verschiedentlich dem Leser mit einer Skizzierung des Gedankengangs zu Hilfe kommt.

Die seit Harnack und Boissier debattierte Frage nach dem Verhältnis des Christlichen und des Philosophischen in den Jugendschriften Augustins beginnt, sich aufzulösen, vor allem nach dem Vorstoß von P. Courcelle (*Recherches sur les Confessions de saint Augustin*, Paris 1950), welcher zeigte, daß die Form des Christentums, die Augustin von Ambrosius übernahm, bereits eine Synthese von Christentum und neuplatonischer Philosophie darstellte. An diesem Punkte führt nun Holte in seiner Analyse, besonders von C. Acad. 3, 20, 43, die Forschung weiter. Das Verhältnis von Christentum und Philosophie wird sichtbar an Augustins Erörterung über das *beatitudo*. Das Ziel der *beatitudo*, welches die Philosophie verheißt, kann nur erreicht werden, wenn man die Wahrheit kennt. Sie wird in Christus gefunden. Also kann man der Wahrheit zustimmen. Die feste Überzeugtheit von dem Satz: „Die Wahrheit kann gefunden werden“ ist identisch mit dem Glauben an Christus.